

Sprechstunde bei Dr. med. Politicus

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 16

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

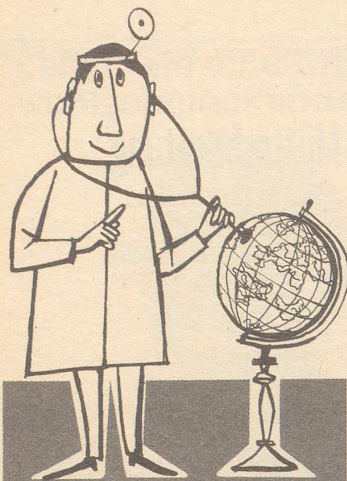
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Sprechstunde bei Dr. med. Politicus

Das richtige Thema

Dieser Tage wurde ich von der Universität unserer Kantonshauptstadt zum Besuch einer Veranstaltung über die «Politische Gleichgültigkeit der Studenten» aufgefordert. Ich gehöre zwar zu den alten Herren. Aber ich ging trotzdem hin. Und was sah ich? Einen prall gefüllten Saal, hauptsächlich junge Akademiker, aber auch Professoren, und es wurde angeregt diskutiert. Wahrscheinlich ist das aber noch keine endgültige Widerlegung der Gleichgültigkeit, eher war es die Ausnahme, welche die Regel bestätigt; oder der verdiente Erfolg jenes genialen Slogans, mit dem die Veranstalter ihre Tüchtigkeit für Reklame bestätigten: «Wer kommt, hat Recht, wer nicht kommt, gibt Recht.»

Sie kamen also. Ich weiß jetzt, warum die ändern, also die, welche nicht kamen, gleichgültig sind: Es wurden beinahe alle Gründe aufgezählt, die sich überhaupt nur aufzählen lassen, und der junge Mann, der am Schluß der Diskussion noch einen weiteren, zusätzlichen Grund fand, der hat sicher unrecht. Dieser junge Mann sagte: «Die Politiker sind soooo langweilig» Er bekam schön aufs Dach! Wie ein Mann standen sie auf, die Politiker, und zeigten ihm in mannhafter Gegenrede, daß dem nicht so ist.

Als Hauptgrund für chronische Stimm- und Wahlabstänzen wurde der Umstand erwähnt, daß halt grundsätzlich alles wohlgeordnet sei in unserem Land und daß – so ein stud. iur. – «das bloße Ausbessern an der Fassade Bundeshaus Ost» für die Jungen nicht verlockend sei. Früher, ja früher, da hätte man noch um Ideen und Prinzipien gerungen, heute dagegen ...

Was soll man da antworten? Wir

müssen uns, glaube ich, damit abfinden, daß ein Großteil heutiger Politik Verwaltungsarbeit ist; wobei beigelegt werden darf, daß wir im allgemeinen recht gut verwaltet werden und daß trotz zunehmender Schläfrigkeit des Volkes die Fälle von Bestechlichkeit nicht zunehmen. Das stellt den vielen Unbestechlichen ein gutes Zeugnis aus.

Daneben gibt es aber Streitfragen und heranreifende Entscheide von größter politischer Bedeutung, auch heute. Haben Sie beispielsweise, lieber Leser, schon gemerkt, daß unser Land sich langsam aber sicher in Richtung auf eine aktive Außenpolitik bewegt? Vor ein paar Jahren wurde eine umstürzende Entdeckung gemacht: Man entdeckte, daß unsere Sicherheit letztendlich von dem Maß an Rechtsstaatlichkeit und Verantwortungssinn abhängt, das die Großstaaten für sich selbst als gültig anerkennen; man entdeckte, daß Europa langsam erwachsen wird (daher die Wachstumsschwierigkeiten); man entdeckte, daß eine Hungersnot im hintersten Afrika politische Rückwirkungen auf die Reichtumsinsel Schweiz haben kann – man entdeckte ... wissen Sie was? Man entdeckte, wie weise und voraussehend Bundesrat Max Petitpierre war, als er «Neutralität» mit «Solidarität» verband. Und wenn ich an seinen Nachfolger denke, diesen weltoffenen und gescheiterten Mann, dessen Name Sie vielleicht auch schon gehört haben, so muß ich sagen: Da sind doch noch Ideen lebendig, wieder lebendig, und eigentlich könnte auch ein junger Mensch davon etwas spüren. Nie zuvor haben wir uns so sehr als Teil des Ganzen gespürt. Das heißt: als kleines Land mit großer Verantwortung.

Nur eben, ich habe das Gefühl, daß dieses Bewußtsein internationaler Verflechtung (bitte schön, ich spreche ja nicht von den Auslandsanleihen) und Zusammengehörigkeit, daß dieser Mut zur Weltoffenheit im Politischen Departement kräftiger verankert ist als gegenwärtig im Volk.

Und drum meine ich, man sollte – um die Jugend für die Politik zu gewinnen – über die richtigen Themen mit ihr reden. Nicht zuerst über die Bewilligung roter Leuchtreklamen an der Bahnhofstraße, einen Nachtragskredit für das Aarebrücklein anschließend, als Traktandum drei die Wahl des neuen Ortsgruppenkassiers und dann endlich, wenn alle müde und abgekämpft sind, über *das* Thema unserer Kleinstaatsexistenz. Sondern umgekehrt, genau umgekehrt. Reden wir einmal miteinander über *Schweizerische Weltoffenheit!*

Dr. med. Politicus



Dübenstadt

Dübendorf ist kein Dorf, sondern eine Stadt, mit Verlaub zu sagen. Es hatte schon 1960 rund 12 000 Einwohner, also etwa soviel wie Rorschach. Letzteres hat einige Berühmtheit wegen des «Nebelspalters», Dübendorf hingegen – so glaubte ich wenigstens bisher – ist bekannt durch den Militärflugplatz. Ich gestehe offen, bis heute noch nie erlebt zu haben, daß da einer gekommen wäre und Dübendorf etwa mit Düsseldorf verwechselt hätte.

Aber siehe da: Es kam einer. Genauer: Drei!

Und zwar aus der gleichen Branche. Wenn es irgend einen Wirtschaftszweig gibt, dessen Angehörigen man gewisse Geographiekennnisse nicht nur zutraut, sondern sogar zumutet, dann sind es Verkehrsbüros sowie Kur- und Verkehrsvereine. Nun ist es zwar gemeinhin bekannt, daß unser Dienstleistungsgewerbe und so auch die Verkehrsvereine nicht nur von ausländischen Arbeitskräften stark durchsetzt sind, denen Schweizergeographie ein Buch mit sieben Siegeln ist, sondern daß es ihr größter Wunsch ist, der Gästestrom, den sie in ihre Gemarkung zu lenken suchen, möge möglichst stark mit Ausländern durchsetzt sein. Und obzwar diese Kreise sich gerade

heuer besonders darum bemühen, auch den Schweizer zu veranlassen, seine Ferien in der Schweiz zu verbringen, liegt ihnen das offenbar nicht so ganz.

Da wollte nämlich ein biederer Schweizer aus Dübendorf seine Ferien im Bündnerland verbringen. Er schrieb an die Verkehrsvereine Lenzerheide und Flims und Davos. Er hat Antwort erhalten.

Aus Davos schrieb man ihm, und man adressierte: «Dübendorf / Deutschland.»

Aus Lenzerheide schrieb man ihm auch und adressierte auch: «Dübendorf / Deutschland.»

Auch aus Flims schrieb man ihm, adressierte zwar nur: «Dübendorf», also ohne Bezeichnung eines Landes, dafür frankierte man den Brief mit 50 Rappen, wie es für Auslandspost auch richtig ist.

Ich frage mich heute allen Ernstes: Liegt Dübendorf vielleicht wirklich in Deutschland oder wird es von unseren Kurvereinen als helvetische Agglomeration erst anerkannt, wenn es einmal Dübendorf heißt? B. K.



**HOTEL ANKER
RORSCHACH**

Zimmer ab Fr. 13.-
incl. Frühstück,
Service, Taxen,
Heizung, Telefon
und Radio, Seelage,
Speiserestaurant

W. Moser-Zuppliger
(071) 4 33 44